

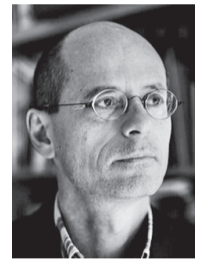
Herzergreifender Roman über die versteckten Saisonierkinder

Der Bub im Schrank

Wie eine Eidechse erlebt das Saisonierkind die Welt: immer bereit zu flüchten. Vincenzo Todiscos Roman «Das Eidechsenkind» schildert ein dunkles Stück Schweizer Geschichte ganz fein.

RALPH HUG

Viele Kinder von italienischen Emigranten wuchsen versteckt auf, weil das fremdenfeindliche Saisonierstatut den Familiennachzug verbot. Es regelte die Einwanderung vor der Personenfreizügigkeit. Leben im Versteck, Angst vor der Fremdenpolizei, ständiges Eingesperrtsein: Das war die schreckliche Realität dieser Heranwachsenden. Das Leben solcher «verbotenen» Kinder hat Schriftsteller Vincenzo Todisco (53) berührt. Er ist Secondo, in Stans geboren und lebt heute im Bündnerland.



Vincenzo Todisco.
FOTO: PD

Todiscos Vater kam aus Apulien, seine Mutter aus der Emilia Romagna. Selber musste er sich als Kind nicht verstecken. Doch Migration, Identität und Heimat sind die grossen Themen, mit denen er sich in seinen Romanen auseinandersetzt.

HEIMLICH INS LAND GEBRACHT

Mit seinem neuesten Werk, «Das Eidechsenkind», setzt Todisco den versteckten Kindern ein literarisches Denkmal. Im Mittelpunkt steht ein namenloser italienischer Bub, der im Schrank, unter dem Sofa und später im Estrich und Treppenhaus des Wohnhauses aufwächst. Die Eltern hatten ihn aus ihrer Heimat im Zug über die Schweizer Grenze geschmuggelt. Wie eine Eidechse erlebt das Kind die Welt: stets von unten, heimlich und immer bereit, sofort ins Versteck zu flüchten.

Billig wäre es gewesen, wenn Todisco eine platte Anklage über das unmenschliche Saisonierstatut formuliert hätte. Vielmehr aber interessiert er sich dafür, wie das Kind mit seiner Situation zurechtkommt, wie es Phantasien entwickelt, Beziehun-



VERBOTENE KINDER: Für Saisoniers war der Familiennachzug in die Schweiz nicht erlaubt. Deshalb brachten die Eltern ihre Kinder heimlich in die Schweiz, wo sie versteckt lebten. FOTO: FILMSTILL AUS «LO STAGIONALE» (1972) VON ALVARO BIZARRI © SCHWEIZERISCHES SOZIALARCHIV

gen sucht und sich nach und nach seine eigene Welt erschliesst. Sei es im Haus im Kontakt mit Nachbarn oder bei nächtlichen Ausflügen ins Freie. Konsequenter entfaltet Todisco die beklemmende Perspektive des eingesperrten Kindes. Das ist die Besonderheit dieses gelungenen Romans, der Poesie, Humanität und Schrecken subtil verbindet.

TOBSÜCHTIGER PADRONE

Todisco gelingt auch eine treffende Schilderung des Emigrantenmilieus: Die Mutter, die übers kalte Klima stöhnt. Der Vater, der in den Baracken untendurch muss. Der tobsüchtige Baumeister und Padrone, der «seine» Italiener ausbeutet und gleichzeitig von ihnen abhängig ist. Und schliesslich die Nonna in Italien, die auf die Rückkehr der Familie wartet. Denn diese wollte ja nur einige Jahre lang in der Schweiz Geld verdienen, um dann im Dorf ein Häuschen

zu bauen. Das Schicksal sah es anders vor. Auch für das Eidechsenkind. Wie, soll hier nicht verraten werden. Er habe mit dem Roman seine Trilogie über Migration abgeschlossen, erzählt Todisco im Gespräch mit work. Diese begann mit «Der Bandoneonspieler» (2007), dann folgte die Familiensaga «Rocco und Marittimo» (2011). Beide Bücher schrieb er auf italienisch, bevor sie im Rotpunktverlag auf deutsch erschienen. Das neuste Werk ist Todiscos erstes, das in deutscher Sprache entstand.

Das Buch verbindet Humanität, Poesie und Schrecken.

UNBEWÄLTIGTE GESCHICHTE

Mit den drei Muttersprachen Italienisch, Deutsch und Romanisch ist Todisco ein richtiger Vorzeige-Secondo. Und damit selber ein Wanderer zwi-

schen den Kulturen. Todisco sagt: «Es ist mir wichtig, die Zweischnidigkeit der Migration zu betonen.» Es sei ein Skandal, wie schlecht die Schweiz die Saisoniers behandelt habe. Andererseits sei die Integration der Einwanderer aus Italien auch eine hervorragende Leistung gewesen.

Das sagt einer, der Fremdenfeindlichkeit am eigenen Leib erfahren hat. Todisco weiss, dass er mit seinem Roman bei vielen Leuten Erinnerungen an eine Zeit auslöst, «die wir ganz vergessen haben». Also an ein Kapitel Schweizer Geschichte, das noch nicht bewältigt ist.



Vincenzo Todisco:
Das Eidechsenkind,
Edition Blau, Rotpunktverlag, Zürich 2018,
CHF 28.–.

Museum für Gestaltung Protest auf dem Plakat

Kein politischer Widerstand ohne Plakat. Jetzt zeigt das Museum für Gestaltung im Toni-Areal in Zürich eine Ausstellung mit 300 Protestplakaten der letzten hundert Jahre. Sie beginnt mit dem Appell von Käthe Kollwitz gegen den Ersten Weltkrieg und endet mit ätzender Kritik am US-Präsidenten Trump, der einen Hut des Ku-Klux-Klans trägt und dessen Schatten ein Esel ist. In der Ausstellung sind ebenfalls bekannte Klas-



© SHIZUKO FUKUDA

siker wie das Plakat «Victory 1945» des japanischen Grafikers Shigeo Fukuda zu sehen. Es denunziert den Krieg mit einem Kanonenrohr und einer umgekehrten Granate. Eindringlicher geht's nicht.

Protest! Widerstand im Plakat.
Museum für Gestaltung Zürich. Bis 2. September. museum-gestaltung.ch.

Vortrag: Frauenarbeit «Swiss Maid»

Falsch geschrieben? Nein. Die Anlehnung an «Swiss Made» ist gewollt. Denn Margrit Zinggeler geht es um den Beitrag der Frauen zum «Erfolgsmodell Schweiz». Ein Beitrag, der meist vergessen geht. Die in St. Gallen geborene Germanistikprofessorin, die seit vielen Jahren in den USA lehrt, schreibt die Schweizer Geschichte feministisch gegen den Strich. Sie zeigt auf, dass die sprichwörtliche Schweizer Qualität, Innovation und politische Stabilität nicht möglich gewesen wären ohne die Arbeit der Frauen im Hintergrund. Zinggeler will damit die Frauen ermutigen und ihr Selbstbewusstsein wecken. Auf Einladung des Gewerkschaftsbunds spricht sie in Bern über ihre Thesen.

Swiss Maid. Eine publizistische Kontroverse zur Frauenarbeit in der Schweiz mit Margrit Zinggeler. Dienstag, 22. Mai, 18.30 Uhr, Hotel Bern. Eintritt frei.

Schweizer Au-pairs in England Ein Massenexodus

Erst waren es Hunderte, dann Tausende: Viele junge Schweizerinnen reisten bereits seit den 1940ern, dann aber vor allem in den 1960er Jahren als Au-pair nach England. Sie gingen als Hausangestellte, Kindermädchen, Hilfsköchinnen und Gesellschafterinnen nach London oder Liverpool. Dort arbeiteten sie in meist wohlhabenden Familien. Es war ein Massenexodus, wie er in der Geschichte der Schweiz wohl kein zweites Mal vorkam. Simone Müller hat ein Buch über die Lebensgeschichten dieser Frauen geschrieben. Jetzt stellt sie das Buch in Zürich vor, gemeinsam mit der 91jährigen Zeitzeugin Renée Kaufmann.

Simone Müller:
Alljährlich im Frühling schwärmen unsere jungen Mädchen nach England,
Limmat-Verlag, Zürich. Vernissage mit Renée Kaufmann, Donnerstag, 24. Mai, 18.30 Uhr, Sozialarchiv Zürich.



workxl der wirtschaft

Hans Baumann



MITWIRKUNG: GAV SIND BESSER ALS DAS GESETZ

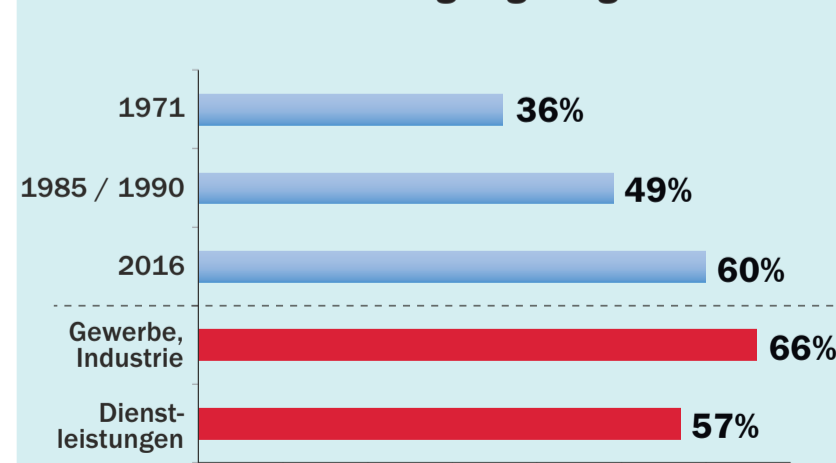
Die Mitwirkungsrechte der Arbeitnehmenden sind in der Schweiz, verglichen mit den meisten anderen europäischen Ländern, bescheiden. Das gilt insbesondere für die Mitbestimmung auf Unternehmensebene. Die gibt es bei uns von wenigen Ausnahmen abgesehen gar nicht. Aber auch auf Betriebsebene gilt: In den meisten Ländern sind die im Gesetz geregelten Rechte für Arbeitnehmervertretungen besser, auch weil es dafür EU-Mindeststandards gibt, die in der Schweiz nicht gelten.

INDUSTRIE. Auf den zweiten Blick sieht die Situation in der Schweiz allerdings etwas besser aus, weil zahlreiche Mitwirkungsrechte zwar nicht im Gesetz, dafür aber in Gesamtarbeitsverträgen (GAV) geregelt sind und teilweise über das Gesetz hinausgehen. Vor allem in der Industrie haben Betriebskommissionen eine lange Tradition, und in den Verträgen wurden schrittweise mehr Rechte verankert. So zeigt eine neue

Untersuchung der Universität Zürich, dass der Anteil von GAV, in denen Mitwirkungsrechte geregelt sind, deutlich zugenommen hat. Waren es 1971 erst 36 Prozent der GAV, die Mitwirkungsklauseln enthielten, nahm dieser Anteil bis Mitte der 1980er Jahre auf 49 Prozent zu – und liegt heute bei 60 Prozent. Führend dabei ist immer noch der industriell-gewerbliche Sektor mit 66 Prozent, vor dem tertiären Sektor mit einem Anteil von 57 Prozent.

AUFWEICHUNG? Zu den Mitwirkungsklauseln in den GAV gehören zum Beispiel erleichterte Verfahren für die Wahl der Personalkommission (PK) oder ein besserer Kündigungsschutz für PK-Mitglieder. Eine lange Tradition hat auch die Delegation der betrieblichen Lohnverhandlungen an die PK und die Kompetenz, über Abweichungen vom Gesamtarbeitsvertrag zu verhandeln. Beides Rechte, die in den Gewerkschaften umstritten sind, weil sie auch zu einer Aufweichung des

Anteil GAV mit Mitwirkungsregelungen



QUELLE: ZILTENER/GABATHULER, BETRIEBLICHE MITWIRKUNG IN DER SCHWEIZ, IN: «INDUSTRIELLE BEZIEHUNGEN», 1/2018

jeweiligen GAV führen können. Die Teilnehmenden einer Tagung von Gewerkschaftsbund und SP zur Wirtschaftsdemokratie waren sich trotz den kleinen Fortschritten in den letz-

ten 40 Jahren einig: Das ist zu wenig, es braucht mehr Mitbestimmung in der Schweiz!

Hans Baumann ist Ökonom und Publizist.